

Trickreich, charmant und mit Schalk: Zauberer Martin Iarrera verzaubert sein Publikum seit drei Jahrzehnten. Corona hat sein Business jedoch einbrechen lassen. Um sich ein zweites Standbein zu sichern, absolviert er nun eine Ausbildung zum Lehrer. Dem Zaubern – seiner Passion – bleibt er weiter treu.

Text Marcel Friedli

In einer Mehrzweckhalle, am Firmenfest, an Hochzeiten: Hier landen Menschen mehr oder weniger zufällig – und in einer Show von Martin Iarrera. Dann geschieht meist Folgendes: Die Gespräche verstummen nach und nach. Die Aufmerksamkeit verschiebt sich, sie bündelt sich an einem Ort: dort, wo Martin Iarrera zaubert.

Das grosse Rätseln beginnt: Wie macht der Mann das genau? Was ist der Trick dahinter? Schummelt er? Blufft er? Oder hat er tatsächlich magische Kräfte?

«Wenn das Staunen fast hörbar wird – und das auch bei einem Publikum, das schwer zu packen ist», sagt Martin Iarrera, «dann entsteht Magie.» Fast immer gelingt ihm das. «Doch die Situation ist immer wieder neu. Der absolute Fokus ist nötig, die absolute Präsenz: mental, körperlich. Damit es im entscheidenden Moment gelingt.»

Darum probt Martin emsig seine Nummern, feilt an den Figuren, an den Dialogen, den Übergängen, den Kostümwechseln – bis alles sitzt.

Hie und da läuft es trotzdem nicht komplett nach Plan. Das Timing zum Beispiel ist nicht perfekt. «Dann spricht man von Blitzern», erklärt Martin. «In der Anspannung kann das passieren. Diese Blitzer fallen meist nur Profis auf, dem Publikum nicht. Der Trick an sich aber funktioniert.»

Freitag, der Dreizehnte

Bei einer Show vor zwanzig Jahren indes ist Martin mal alles misslungen – an einem Freitag, dem Dreizehnten, wie er mit einem Schmunzeln anfügt. Eine Show voller Pech: Er stand zu früh auf der Bühne. Hatte die Requisiten vergessen. Bei einer Nummer mit einem Seil fiel ihm dieses aus der Hand. Und auch die Nummer mit den Knoten in den Tüchern misslang: Es gelang ihm nicht – wie sonst immer – die Knoten glamourös wieder zu öffnen.

Mit Sprüchen und Improvisation hangelte sich Martin durch die Show. «Vielleicht deshalb», sagt Martin, «bin ich beim Publikum trotzdem nicht durchgefallen.» Stay happy if you loose: Bleibe glücklich, auch wenn alles missglückt. Dieses Motto hat Martin zusätzlich geholfen, sich so elegant wie noch möglich aus der Affäre zu ziehen.

Zwar amüsiert sich Martin heute über die Missgeschicke dieses Abends und erzählt sie so pointiert, dass man sich das lebhaft vorstellen kann und grinsen muss. Auch er selber kann darüber lachen – über sich selber. Trotzdem lässt er sich Details zu diesem Abend, an dem alles schief lief, was schief laufen kann, erst nach etlichem Zögern entlocken. Denn sie verzerren das Bild, wie er betont. Meistens laufen seine Shows nach Wunsch: Jene Magie entsteht, die sein Elixier als Showman ist.



C'est magique!



Der Mann, der Illusionen verkauft

Martin Iarrera ist in seiner Karriere bisher mehr als fünftausend Mal aufgetreten. Ein Dutzend Zaubertheaterprogramme hat er geschrieben, die zum Teil noch immer zu seinem Repertoire gehören.

Aus- und Weiterbildungen in Magie, für Bühne, Theater und Improvisation sowie Clownerie und Gesang hat Iarrera in den USA, in Deutschland und in der Schweiz absolviert. Er ist Mitglied des Magischen Ringes Schweiz, dem Verein hiesiger Zauberkünstler:innen. Zudem ist er zertifizierter Yogalehrer.

Lange hat Martin Iarrera in der Stadt Zürich gelebt. Nun wohnt er mit seinem Partner in einer Gemeinde in Stadtnähe.

Infos: zauberer.show

Der Junge im Zauberladen

Martins Karriere hat mit einem Zauberkasten begonnen. Dieser zog ihn magisch an. Als Bub studierte und übte er stunden-, tagelang. Später arbeitete er in einem Zauberladen. «Dort war ich der Bursche für alles», erinnert er sich, «verbrachte viel Zeit dort.»

Martin war so in Kontakt mit einer zauberhaften Welt. Er liebt es, auf der Bühne zu stehen, genießt es, der Mittelpunkt zu sein. So baute er sich nach der Matura über Jahrzehnte eine Karriere als Zauberer auf, reicherte die Zauberei mit Comedy an, erschuf Figuren wie den liebenswert tolpatschigen Nobi oder die Diva Madame, die vom Glanz längst vergangener Zeiten träumt.

Guter Draht zu Kids

«Talent – und ganz, ganz viel Arbeit: üben, üben, üben. Das ist das Geheimrezept. Zudem ist es zentral, mit der Zeit zu gehen und die Nummern laufend anzupassen.»

Der Einbruch kam mit Corona. Die Buchungen blieben plötzlich aus. Mar-



tins Business ist massiv geschrumpft. Zwar tröpfeln nun wieder Aufträge herein. Trotzdem hat ihn das veranlasst, sich neu zu orientieren: Er absolviert nun die Ausbildung zum Primarlehrer. «Als zweites Standbein. Zur finanziellen Stabilisierung. Aber auch, weil ich bei meinen Shows für Kinder feststelle, dass ich einen guten Draht zu ihnen habe.»

Dies ist einer der Gründe, weshalb es ihm lange schwerfiel, sich einzugestehen, dass er schwul ist. «Ich hätte gerne eine Familie gehabt, mit Kindern, wäre gerne Vater geworden. Ich musste erst einmal lernen zu akzeptieren, dass dieser Weg für mich nicht vorgesehen ist.»

Hoffen aufs Ja

Während wir telefonieren, ist im Hintergrund ein Schlurfen zu hören. «Das ist mein Partner», erklärt Martin, «der in der Wohnung herumläuft.» Seit sieben Jahren ist Martin mit einem Thailänder in eingetragener Partnerschaft verbunden. Er will ihn im August heiraten. «Ich hoffe, er sagt Ja.»

Hinter diesem Scherz verbergen sich ein paar Körner Wahrheit: Der Lockdown trennte die beiden. «Ich war unsicher, ob er überhaupt wieder in die Schweiz zurückkommt», erzählt Martin Iarrera, «die Schweiz behagt ihm vor allem klimatisch nur teilweise. Doch nun hat er einen Job gefunden, der ihm sehr gefällt.»

Somit sind die beiden glücklich vereint.